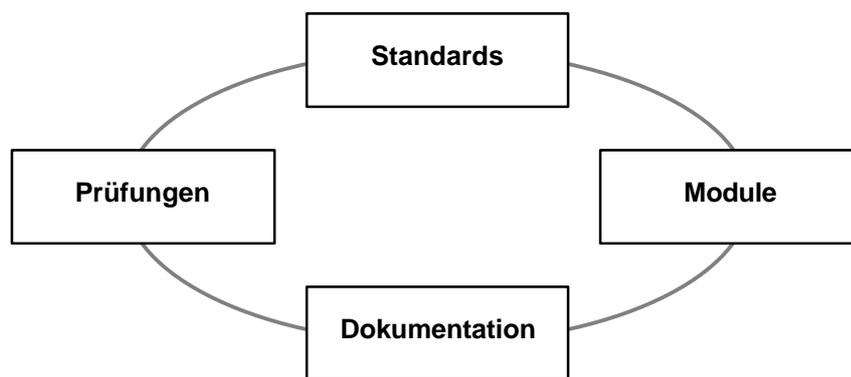




Ein kohärentes Ausbildungsmodell, basierend auf Standards, Modulen und Ausbildungsdokumentation¹

Das Ausbildungsmodell am Studiensseminar Koblenz geht von zwei Anforderungen aus: Erstens muss Lehrerausbildung vom Ende her, vom Berufsfeld aus gedacht werden. Zweitens müssen die Ausbildungselemente zueinander kohärent sein. Erst das Zusammenspiel von **Standards**, **Ausbildungsmodulen**, **Ausbildungsdokumentation** und **Modulprüfungen** zeigt die Kohärenz und die Wirksamkeit eines outputorientierten Ansatzes.



Mit großer Dringlichkeit hat die interne und externe Evaluation² am Koblenzer Studiensseminar auf die Kohärenz der genannten Punkte hingewiesen. Das Koblenzer Ausbildungsmodell stellt folgerichtig die folgenden vier Fragen in das Zentrum der Modellentwicklung:

1. *die Kompetenzfrage*: Was sollen Lehrpersonen am Ende können?
2. *die Erwerbsfrage*: Wo und wie erwerben sie, was sie können sollen?
3. *die Performanzfrage*: Wo und wie zeigen sie, was sie können?
4. *die Qualitätsfrage*: Was und wie wird bewertet, was sie können?

Nachfolgend werden die vier Fragen thematisiert und es werden kurz die eingeschlagenen Wege skizziert.

Standards: Was sollen Lehrpersonen am Ende können?

Die Kompetenzfrage wird mit den **Standards** beantwortet. Standards sind die Kompetenzen, über die Lehrpersonen unbedingt verfügen müssen, damit sie unterrichtliche und schulische Situationen (Standardsituationen) erfolgreich (= passend) bewältigen. Es sind notwendige Wissens- und Könnensbestände, durch die sich das professionelle Handeln in unterrichtlichen und schulischen Situationen von dem eines Laien unterscheidet. Standards beschreiben folglich die Expertise von professionell handelnden Lehrpersonen. In der letzten Zeit beschäftigen sich etliche Gremien und Institutionen mit der Entwicklung von Standards. Es zeichnet sich inhaltlich ein beachtlich großer Konsens ab, wenngleich Umfang und Formulierungen voneinander abweichen.

Übereinstimmend wird heute die Aufgabe von Lehrerausbildung darin gesehen, berufsfähige Lehrpersonen mit einer Einstiegsexpertise für Lehr-, Lern-, Erziehungs- und Bildungsprozesse auszubilden, die sie in die Lage versetzt sich im Beruf qualifizierend weiterzuentwickeln. Die Expertise berufsfähiger Lehrpersonen wird durch ein Set von Standards beschrieben, die am Berufsfeld orientiert sind.

¹ Erweiterte Fassung des zweiten Teils zum Vortrag auf dem Bundeskongress des BAK in Dessau am 23.9.2004

² Vgl. dazu den Bericht in Seminar 4(2003), S. 13-21

- Standard 1:** Über anschlussfähiges pädagogisches und didaktisches Wissen verfügen
Standard 2: Über Konzepte und Methoden erzieherischen Handelns verfügen
Standard 3: Über anschlussfähiges Wissen zu Lehr- und Lernprozessen verfügen
Standard 4: Lernprozesse planen und gestalten
Standard 5: Die Komplexität unterrichtlicher Situationen bewältigen
Standard 6: Die Nachhaltigkeit von Lernen fördern
Standard 7: Über Diagnose- und Evaluationsverfahren verfügen
Standard 8: Sich in der Rolle als Fachlehrer bzw. Fachlehrerin entwickeln

Bildlich ausgedrückt wird die Professionalität des Fachlehrers im Sinne eines Experten für die Gestaltung von Lehr-, Lern-, Erziehungs- und Bildungsprozessen von Säulen der Kompetenzen, nämlich den Standards getragen.



Bei den so formulierten Standards handelt es sich um eine hoch verdichtete Fassung zentraler Aussagen über die unverzichtbaren Kompetenzen in der Profession. Erweiterte Fassungen (vgl. Anhang³) ändern den Abstraktionsgrad nur unwesentlich und deshalb ist eine Konkretisierung der Standards zwingend. Die bei der Entwicklung der Standards mitdiskutierten konkreten Fälle sind in den Formulierungen nicht mehr enthalten. Standards zu entwickeln ist der erste Schritt, sie zu kommunizieren und zu konkretisieren der zweite und mit ihnen in der Ausbildung zu arbeiten ist der entscheidende dritte Schritt.

Die Konkretisierung kann durch mehrere einander ergänzende Wege erreicht werden.

- Konkretisierungen anhand von Inhalten: Etliche Standards können durch fachliche, didaktische oder methodische Inhalte konkretisiert werden.
- Konkretisierungen anhand von Standardsituationen: Insbesondere die auf Performanz ausgerichteten Standards lassen sich durch Standardsituationen konkretisieren.
- Konkretisierungen anhand von implizitem Erfahrungswissen: Etliche Standards beschreiben Kompetenzen, die erst allmählich aus der Erfahrung heraus wachsen. So entsteht ein implizites Erfahrungswissen, das nicht durch Inhalte und auch nicht durch Standardsituationen beschrieben wird, sondern durch den Verweis auf einen entsprechenden Erfahrungshintergrund. Diese Form der Konkretisierung muss bei den Referendaren parallel zu dem Ausbau des Erfahrungsbereiches angegangen werden.

Die Arbeit mit den Standards in der Ausbildung erfolgt zu verschiedenen Zeiten und auf verschiedenen Ebenen, explizit und implizit. Implizit müssen sie die Ausbildung permanent und auf

³ siehe auch Menüpunkt Standards unter www.studienseminar-koblenz.de

allen Ebenen bestimmen und leiten. Das kann nur gelingen, wenn sich die Ausbilder in ständigen Arbeitskontakten immer wieder bei den Standards rückversichern, in dem Sinne, dass sie eine implizite Hintergrundfolie darstellen, allerdings ohne dass diese gebetsmühlenartig auf den Lippen geführt werden. Überzeugungskraft gewinnen die Standards dadurch, dass sie die Ausbildungsarbeit befördern, indem sie beispielsweise in unklaren Situationen Klarheit schaffen und unstrukturierte Felder strukturieren. Standards überzeugen, wenn in Beratungssituationen Ziele aus dem Blick geraten und Zielperspektiven formuliert werden und wenn es in Beurteilungssituationen eine verlässliche Hintergrundfolie der Bewertung gibt.

Die Arbeit mit den Standards erfolgt in mehreren Schritten:

1. Die jeweiligen Standards werden zu Beginn der Ausbildung in den Fachseminaren, im Allgemeinen Seminar und im Schulseminar vorgestellt.
2. Bei allen sich bietenden Gelegenheiten, z.B. in den Hospitationen und Lehrproben, werden beobachtete Standardsituationen thematisiert und den Standards verweisend zugeordnet.
3. In einem mitwachsenden System werden gemeinsam Handlungsoptionen zu Standardsituationen zusammengetragen und trainiert.
4. Die Themen und die Inhalte der Seminarsitzungen werden über die Ausbildung hinweg den Standards verweisend zugeordnet. Leerstellen verweisen darauf, dass weitere Seminarangebote notwendig sind.
5. In Beratungsgesprächen findet der Abgleich zwischen den Standards und dem jeweiligen Könnensniveau statt.
6. In den Gutachten sind die Standards die Beurteilungsfolie, ohne dass sie als Abhakliste fungieren.

Da Standards auf einem dem wissenschaftlichen Diskurs verpflichteten Konsens beruhen, müssen sie zeitgemäß weiterentwickelt werden.

Ausbildungsmodule: Wo und wie erwerben sie, was sie können sollen?

Ein durch Standards definiertes, outputorientiertes Ausbildungsmodell muss entsprechende Erwerbssituationen in Form von Ausbildungsangeboten bereitstellen. Die Ausbildungsangebote umfassen Seminare, Studientage, Unterrichtshospitationen, Lehrproben, Beratungsgespräche, Gesprächskreise, Arbeitsgemeinschaften, Projekte, Trainingskurse, Fallstudien, Studienmaterialien, ... Moderne Ausbildungskonzeptionen, die individualisiert, output-, bedarfs- förder- und nachfrageorientiert sind und den Auszubildenden ein hohes Maß an Eigenverantwortung geben, gehen den Weg der Modularisierung. Die Modularisierung ist aus mehreren Gründen ein geeignetes Instrument:

- Ausbildungsmodule untergliedern und strukturieren die Ganzheit eines Ausbildungsprozesses in handhabbare Segmente.
- Ausbildungsmodule sind spezifisch auf die Standards zugeschnittene Erwerbssituationen.
- Ein differenziertes System aus Pflicht- und Wahlmodulen ermöglicht die Individualisierung und die Nachfrageorientierung des Ausbildungsprozesses.
- Ein differenziertes System aus Pflicht- und Wahlmodulen erleichtert den gestuften Kompetenzerwerb und gestufte Leistungsnachweise.

Die Standards bilden die Hintergrundfolie für das Ausbildungsangebot des Seminars hinsichtlich des zu erreichenden Kompetenzerwerbs.

Nach einigen Erprobungen liegen inzwischen sehr gute Erfahrungen mit einem differenzierten System aus Pflicht- und Wahlmodulen im Bereich der pädagogisch-didaktischen Ausbildung vor. Im 1. Ausbildungshalbjahr finden im Allgemeinen Seminar die Veranstaltungen eines Jahrgangs wöchentlich parallel in drei Stammgruppen (je etwa 25 Personen), die sich aus Schulgruppen zusammensetzen, als Pflichtmodule statt. Das 1. Ausbildungshalbjahr startet mit einer Einführungswoche im Seminar und endet mit einer Pädagogischen Woche in einem auswärtigen Tagungshaus. Im 2. und 3. Ausbildungshalbjahr finden am ersten Seminartag des Monats Pflichtmodule statt. An den anderen Seminartagen des Monats werden Wahlmodule angeboten.

Die Pflichtmodule behandeln Themen, die für die Profession unverzichtbar sind. In einem ständigen Prozess der Rückversicherung wird gewährleistet, dass die Pflichtangebote mit den Standards korrespondieren. Die Pflichtveranstaltungen sind mit Teilstandards inhaltlich wie seminarmethodisch verknüpft und haben damit einen direkten Verweischarakter. Aufbau und Struktur der Sitzungen ebenso wie die Seminarunterlagen und die Texte zur Vor- und Nachbereitung sind auf die Standards

hin ausgerichtet. Durch die Standards liegen den Seminarleitern klare Auswahl Gesichtspunkte für Inhalte und Methoden vor. Alle Seminarunterlagen sind öffentlich im Internet zugänglich, damit alle beteiligten Ausbilder ihre Programme in den Fach- und Schulseminaren zeitnah abstimmen können. Darüber hinaus wird am Studienseminar in Koblenz eine hypertextbasierte CD-ROM entwickelt, die systematisch zu jedem Standard bzw. Unterstandard Selbstlernmaterialien zur Verfügung stellt. Erst der deutliche und direkte Verweis von Erwerbssituationen (Ausbildungsveranstaltungen, Unterlagen, Studienmaterialien, ...) zu den Standards garantiert die mit der Outputorientierung erhofften Effekte. Die CD-ROM ist ein sichtbares Zeichen der eingangs geforderten Kohärenz.

Etliche Pflichtmodule werden im Sinne eines kumulativen Kompetenzerwerbs zu einem späteren Zeitpunkt nochmals als Pflicht- oder Wahlmodul aufgegriffen und fortgeführt. So haben die ersten Erprobungen dazu geführt, die Pflichtmodule durch einen monatlichen Termin in der Wahlphase fortzuführen. Dadurch werden auch die Stammgruppen über den Zeitraum des Referendariats hinweg fortgeführt.

Mit dem Beginn des eigenverantwortlichen Unterrichts liegt die Ausbildung im Allgemeinen Seminar weitgehend eigenverantwortlich in den Händen der Referendare. Dem individuellen Ausbildungsstand entsprechend stellen sie sich ein eigenes Ausbildungsprogramm aus dem Angebot an Wahlmodulen zusammen. Insgesamt werden fast 80 Wahlmodule angeboten, aus denen mindestens 12 gewählt werden müssen, um auf die von der Ausbildungsordnung vorgesehene Gesamtzahl von Veranstaltungen zu kommen. Wahlmodule werden angeboten von den Leitern der Allgemeinen Seminare, Fachleitern, schulischen Ausbildungsleitern, Referendaren, Lehrern, Vertretern der Schulbehörde und externen Referenten. Selbstredend sind außerseminaristische Lernorte mit einbezogen.

Das Wahlmodulprogramm wird am Ende des 1. Ausbildungshalbjahres aufgestellt und erläutert. Die Verwaltung und Anmeldung erfolgt elektronisch über eine Datenbank im Internet. Die Referendare stellen sich aus dem Angebot an Wahlmodulen ein eigenes Ausbildungsprogramm zusammen, über das sie in der Ausbildungsdokumentation Rechenschaft ablegen.

Jedes Pflicht- und Wahlmodul ist einem der acht Standards zugeordnet, um die Kohärenz zwischen Anforderungen und Erwerb zu verdeutlichen. Gleichzeitig ermöglicht es diese Zuordnung, Schwerpunkte wie auch Defizite in Angebot und Nachfrage (siehe Ausbildungsdokumentation) offen zu legen.⁴

Ausbildungsdokumentation: Wo und wie zeigen sie, was sie können?

Wenn die Referendarinnen und Referendare in ihrer Ausbildung mehr Eigenverantwortung und Selbstständigkeit erhalten, wenn die Ausbildung individualisiert und prozessorientiert gestaltet ist, dann ist es eine Verpflichtung, dass dieser Prozess seitens der Referendarin/ des Referendars verantwortlich dokumentiert wird. Die Dokumentation verfolgt dabei mehrere sehr unterschiedliche Ziele:

- Es wird dokumentiert, dass die dienstlichen Pflichten und Aufgaben (Zahl der Ausbildungsveranstaltungen, Umfang des Ausbildungsunterrichts, Termine, ...) formal erfüllt wurden. Damit wird Rechenschaft über den verantwortungsvollen Umgang mit den in der Ausbildung gegebenen Möglichkeiten abgelegt. (*Dokumentation - Rechenschaftsbericht*)
- Der eigene Entwicklungsprozess in der Ausbildung, die Entwicklung des Könnens und des Bewusstseins des Könnens, wird selbstreflexiv in einer Form festgehalten, die der Person zusagt. (*Selbstreflexion - Entwicklungsbericht*)
- Es wird das eigene Profil, das Spektrum der beruflichen und persönlichen Kompetenzen und Qualifikationen gezeichnet. (*Profilbeschreibung - Qualifizierungsbericht*)

Die andernorts in der Diskussion und in Erprobung befindlichen Ansätze und Wege einer Ausbildungsdokumentation sind hier erwähnenswert, wie das Seminarbuch, Portfolio, Logbuch, Ausbildungsjournal, Lerntagebuch ebenso wie der persönliche Entwicklungsbericht. Die Ausbildungsdokumentation ist, wie immer sie formal und inhaltlich gestaltet sein mag, ein geeignetes Instrument, um einen Lern- und Entwicklungsprozess ins Bewusstsein zu rücken und somit eine reflexive Grundhaltung anzuregen. Eine reflexive Grundhaltung als Kern von Professionalisierung ist

⁴ Näheres unter dem Menüpunkt Ausbildung unter: www.studienseminar-koblenz.de

nämlich die Voraussetzung für ein lebenslanges Weiterlernen im Beruf im Sinne eines „reflektierenden Praktikers“.

Die Standards bilden die Hintergrundfolie für die Dokumentation des erreichten Kompetenzerwerbs. So wie die Ausbildungsmodule in engem Verweis zu den Standards stehen, muss auch die Dokumentation des Kompetenzstandes diesen Verweis zeigen. Am Studienseminar in Koblenz ist man hinsichtlich der Ausbildungsdokumentation noch in der Experimentierphase. Ein formales Seminarbuch als Logbuch ist ebenso verpflichtend wie eine vorbereitete Selbstreflexion als Grundlage für das Beratungsgespräch in der Mitte der Ausbildung. Die vielen Erfahrungsberichte im Themenheft „Standard, Modul, Portfolio“ Seminar 2/2003, und die Veröffentlichungen im Internet geben sehr gute Anregungen für die Weiterarbeit in Richtung Portfolio.

Prüfungen: Was und wie wird bewertet, was sie können?

In einem outputorientierten Ausbildungsmodell muss unbedingt und möglichst extern überprüft werden in welcher Qualität die Kompetenzen erworben wurden. Die Modularisierung und Prozessorientierung des Modells verlangen konsequenterweise eine gestufte ausbildungsbegleitende Überprüfung. Die Standards bilden die Hintergrundfolie für die Bewertung des erreichten Kompetenzerwerbs. Es müssen somit Prüfungs- und Bewertungssysteme entwickelt werden, die die Kompetenzen und deren Performanz auskunftssicher überprüfen. Hier gehören bekannte Elemente wie Lehrproben, bewertende Gutachten, Bewertung schriftlicher Ausführungen (Hausarbeit) und mündliche Prüfungen ebenso dazu wie Modulprüfungen, Portfoliobewertungen, gegengezeichnete Berichte und Evaluationen. Ein Studienseminar kann relativ selbstständig nach entwickelten Standards ausbilden, die Ausbildung modularisieren und neue Beratungs- und Ausbildungsformen finden. Den Gestaltungsräumen sind jedoch in allen prüfungsrechtlichen Angelegenheiten enge Grenzen gesetzt. Hier müssen die Studienseminare im Verbund auf eine Anpassung der Prüfungsordnungen in ihrem Land hinwirken.

Der Gang durch ein standardorientiertes modularisiertes Ausbildungssystem in hoher Selbstverantwortung mit entsprechender Rechenschaftslegung kann auch als belastend empfunden werden. Die positiven Seiten eines solchen Systems liegen in der zeitigen und transparenten Rückmeldung von Leistungserwartungen und dem Grad ihrer Erfüllung sowie in der Möglichkeit frühzeitiger Korrekturen und beratender Hilfe. Nichtsdestotrotz werden auch zukünftig Bewertungen nicht frei von Ängsten und Befürchtungen sein. Eine neue unbefangene Prüfungs- und Beurteilungskultur zu etablieren, die die gesamte Berufszeit der Lehrperson mit einschließt, ist eine gewaltige Aufgabe, die den Ausbildungssystemen und der Lehrerschaft noch bevorsteht.

Zusammenfassung

Die Kohärenz von Standards, Ausbildungsmodulen, Ausbildungsdokumentation und Modulprüfungen ist ein Gütekriterium eines Ausbildungsmodells. Ein durch Standards definiertes, outputorientiertes Ausbildungsmodell muss entsprechende Erwerbssituationen in Form von abgestimmten Ausbildungsangeboten bereitstellen. Die Modularisierung ist ein Instrument um die Ausbildung individualisiert, output-, bedarfs-, förder- und nachfrageorientiert mit einem hohen Maß an Eigenverantwortung zu gestalten. Die damit verbundene Rechenschaftspflicht verlangt nach geeigneten Dokumentations-, Bewertungs- und Prüfungsformen.